hatten von irgendwoher ein Kartenspiel und saßen in einem andern Abteil sich gegenüber und spielten auf einer alten Zeitung, die sie auf den Knien hielten. Ihre abgelegten Karten legten sie aufs Fensterbrett. Jim sah aus dem Fenster: „Wir müssen bald in Covington sein", sagte er. „Da steigt wieder eine Menge zu, ich habe ihnen telegrafiert, daß wir diesen Zug nehmen, besser, wir gehen zu den andern." Weiß Gott, ein Ansturm von Verwandten war in Covington, und Hühnchen und ich wurden allen vorgestellt, denn wir hatten sie nicht gesehen, seit wir kleine Möpse waren. „Georg, das ist Tante Frieda", sagte Pap. Ich gab Tante Frieda die Hand. „Schau mal an, was für ein bildhübscher kleiner Kerl du geworden bist!" sagte sie, so daß es jeder hören konnte. „Wie alt bist du?" — „Fünfzehn", sagte ich und wäre am liebsten aus dem Fenster gesprungen. Am Bahnhof in Louisville erwarteten uns noch ein paar Verwandte, und wieder wurde vorgestellt, und ein anderer Pastor stand da. Mutter und Pap und die Mädchen und Hühnchen und ich wurden in einen Packard gestopft und fuhren direkt zum Kirchhof, Hühnchen und ich auf den beiden Klappsitzen. Es war ein schöner Tag, richtiger Altweibersommer. Wir fuhren durch die Stadt, und als wir an eine Brücke kamen, da sagte Pap: „Da ist mal wieder unser lieber alter Ohio". Wir kamen durch die Vororte und schließlich auf den Kirchhof. Erst gingen wir durch die Gitter und dann durch eine Reihe kleiner Bäume, und dann kamen wir an einen offenen Platz mit Steinen und Kreuzen, aber ganz ohne Bäume. An der andern Seite hielt eine Menge Wagen, und sehr viele Leute standen zusammen, man konnte die weißen und roten Blumen sehen. Unser Wagen mußte einen großen Bogen machen, bis wir auf den Fahrweg und zu den andern Autos und den Leuten und den Blumen kamen, und als wir nahe genug waren, erkannten wir erst die einzelnen Gesichter der Verwandten. Ich glaube, die hatten unserm Schofför gesagt, er solle sich Zeit lassen, damit sie alle vor uns da wären. Der Schofför öffnete den Schlag, und wir stiegen alle aus, in den Sonnenschein draußen. Die Leute machten einen Weg frei für Mutter und Pap und die Mädchen und schlossen dann wieder einen Kreis. Ich setzte mich auf das Trittbrett von dem Packard und Hühnchen auch. Mit einmal dachte ich daran, daß ja Sonnabend war und wir mit den Zentralklassen heute spielten. Ich sah auf meine Uhr, es war 3.17 Uhr, das zweite Viertel mußte grade angefangen haben.

Dann kamen Mutter und die Mädchen und stiegen wieder in den Wagen und saßen da und weinten. Ich stand auf und ging dahin, wo die Leute alle standen. Ich drängte mich bis nach vorn durch. Das erste, was ich sah, war der große graue Sarg. Er stand auf zwei Seilen, die über das Grab gespannt waren, und die Seilenden waren über zwei Rollen zu beiden Seiten der tiefen Grube gelegt, in die der Sarg hinein sollte. Ueberall waren Blumen angesteckt. Der Pastor sagte grade: „Staub bist du, Staub warst du, und zu Staub sollst du wieder werden", als der Sarg sehr langsam hinuntersank. Man sah, wie die Seile über die kleinen Rollen liefen. Dann sah ich nicht mehr nach den Rollen, ich sah plötzlich Pap stehen, ganz allein am andern Ende des Grabes. Er sah über seine Brille weg nach Milt, wie er zu Staub und Asche wurde. Seinen steifen schwarzen Hut hielt er in der linken Hand. Der Kragen seines Ueberziehers war hinten etwas umgeschlagen. Und er sah so klein aus und still und alt, daß ich schrecklich anfangen mußte zu weinen, und mich durch die Leute drängte, um fortzukommen. Ich rannte geradeswegs zu unserm Wagen. Hühnchen sah mich kommen und stand vom Trittbrett auf und sah mich erstaunt an. Ich wollte aber nicht, daß er mich heulen sah. „Was ist denn los?" sagte er. Und ich haute ihm eins rein und ging hinten um den Wagen herum.

(Deutsch von Hedwig Hirschbach.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643S-19310800/98 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT